

Erfahrungsbericht: Akademisches Auslandsjahr 2014/15 an der Universidad de Chile

Warum Chile? Diese Frage wurde mir während meines nun fast einjährigen Aufenthalts am von Deutschland aus gesehenen anderen Ende der Welt, sehr oft gestellt. Für meine Entscheidung, mich für das Austauschprogramm mit der Universidad de Chile in Santiago de Chile zu bewerben, waren mehrere Gründe ausschlaggebend. Zum einen wollte ich mein, in der Schule und am Heidelberger Sprachlabor erlerntes Spanisch, festigen und endlich auch richtig anwenden (dass die Chilenen ein sehr eigenes spanisch sprechen, war mir damals noch nicht 100% bewusst...). Zum anderen suchte ich attraktive Kurse im Völkerrecht und wollte während meines Auslandsstudiums eine außereuropäische Sichtweise auf eben dieses Schwerpunktfach meines Jurastudiums gewinnen. Nicht zuletzt reizte es mich schon seit geraumer Zeit, die Kultur Lateinamerikas besser kennen zu lernen. Darum freute ich mich sehr, als ich nicht nur von der Universität Heidelberg für das Austauschprogramm angenommen, sondern mein Austauschstudium auch endgültig von der Universidad de Chile bestätigt worden war.

Schon vor meiner Abreise Mitte Juli nahm ich via [compartodepto](http://www.compartodepto.com/) (<http://www.compartodepto.com/>) Kontakt zu mehreren Vermietern auf und suchte mir für die ersten Nächte ein Hostel in zentraler Lage heraus. Tatsächlich fand ich schnell ein Zimmer in einer Wohnung eines Chilenen, im schönen Viertel Bellas Artes nur 10 Minuten Fußweg von meiner Fakultät entfernt und da mein Mitbewohner kein englisch spricht, war ich wirklich vom ersten Tag an gezwungen, spanisch zu sprechen. Insgesamt kann ich [compartodepto](http://www.compartodepto.com/) sehr empfehlen, man sollte sich die Wohnung und auch die möglichen Mitbewohner aber genau anschauen und nicht auf mögliche Versprechungen, dass z.B. ein Kühlschrank in Kürze angeschafft wird, vertrauen. Da man im Verkehr Santiagos Ewigkeiten unterwegs sein kann, empfiehlt sich eine Lage in Nähe zur Uni sehr.

Während ich inzwischen mit dem chilenischen Spanisch und seine vielen modismos vertraut bin, sprach ich anfangs selbst eher robotermäßig, konnte mich oft nicht wie gewünscht ausdrücken und hatte große Schwierigkeiten das chilenische Spanisch zu verstehen. Die Kommunikation mit anderen Austauschstudenten aus Kolumbien und Mexiko fiel hingegen deutlich leichter. Die Teilnahme an der Einführungswoche des PME-Programms würde ich jedem, der es zeitlich schafft, rechtzeitig anzureisen, ans Herz legen, da man dadurch sofort andere Austauschstudenten aus aller Herren Länder und aus buntgemischten Fachrichtungen kennenlernt sowie Kontakt zu netten chilenischen Tandempartnern erhält. Im Hinblick auf Sprachkurse kann ich, sofern er noch angeboten wird, den kostenlosen Kurs „español para negocios“ an der Wirtschaftsfakultät empfehlen.

Das Semester an der Jurafakultät begann verspätet, da die Studenten im vorherigen Semester zwischenzeitlich gestreikt hatten, wodurch sich dieses verlängert hatte. Darum hatte ich zunächst Zeit, mich etwas in der riesigen Millionenstadt Santiago einzuleben sowie alle

zeitaufwendigen Behördengänge zur Registrierung usw. zu erledigen. Eine Erfahrung, die nachhaltig meinen Eindruck von Chile geprägt hat, ist, dass man überall eine Nummer ziehen muss (sogar in einigen Apotheken), lange in der Schlange steht und lange auf beantragte Dokumente warten muss, das Personal aber insgesamt sehr freundlich ist und die Menschen Ausländern gegenüber offen und hilfsbereit sind.

Die Unterrichtsweise und Art der Kurse unterscheidet sich deutlich vom deutschen Jurastudium. Es gibt keine großen Vorlesungen, sondern Klassen, in denen teilweise nur eine Handvoll Leute teilnimmt, höchstens aber um die 40 Studenten. Dies hat den Vorteil, dass das Verhältnis zu den Professoren persönlicher ist und man als Austauschstudent nicht untergeht, sondern integriert wird. Die Professoren sind teilweise schon sehr alt, da es keine Altersgrenze gibt und ihre Klassen sind somit geprägt von beeindruckenden Erfahrungen in der Arbeit der Völkerrechtskommission oder der Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación, die nach der Pinochet-Diktatur in Chile eingerichtet wurde, um die in der Vergangenheit begangenen Menschenrechtsverletzungen aufzuarbeiten. Was mir gefällt ist, dass die Kurse insgesamt politischer sind und viele Professoren zu kritischen Diskussionen einladen. Auf der anderen Seite erreichen viele Kurse nicht die juristische Tiefe, die man aus Heidelberg gewohnt ist und die enge Arbeit mit dem Gesetz ist eher eine Seltenheit. Letztendlich ist es aber ähnlich wie wohl in jedem Studium, dass es sehr vom Studenten abhängt, was man aus den Kursen macht und mitnimmt und ich habe durch die Kurse so wie gewünscht Eindrücke in lateinamerikanisches Integrationsrecht und die hiesige Sicht der Menschenrechte gewonnen, die ich so nicht in Deutschland hätte erhalten können.

In den Semesterferien konnte ich zudem ein Praktikum in der Abteilung der Corporación de Asistencia Judicial absolvieren, die sich mit Fällen des internationalen Privatrechts beschäftigt und dadurch einen Einblick in das System der staatlichen, kostenlosen Rechtshilfe gewinnen. Darüber hinaus blieb Zeit, um andere Teile des landschaftlich so vielfältigen Chiles und traumhaft schöne Orte in den Nachbarländern zu bereisen, was mir zu einem vertieften Verständnis der Kultur verholfen hat.

Das zweite Semester ist geprägt von einer Studiene Erfahrung, die man in dieser Art vermutlich auch nur in Chile machen kann: Dem „paro“. Paro, wohl kurz für „parar“ oder „paralización“, bedeutet, dass die Studenten streiken und keine Klassen stattfinden. Seit den heftigen Studentenprotesten im Jahr 2011 flammen immer wieder Proteste auf, da sich das ungerechte und für einige Familien unbezahlbare Bildungssystem noch immer nicht entscheidend geändert hat. Grund für den Streik in diesem Semester sind neben den nationalen Forderungen der Studenten aber auch Missstände in der Universidad de Chile selbst, weshalb sich viele Fakultäten an dem Streik beteiligen und jede Woche erneut abstimmen, ob der Streik verlängert wird. Die Professoren unterstützen Teile der studentischen Forderungen, doch die meisten lehnen den fort dauernden Streik ab, respektieren ihn jedoch. Die chilenischen Studenten werden die ausgefallenen Klassen nachholen, doch die Austauschstudenten, die das Semester nicht verlängern können, sind gezwungen, alternative Lösungen zu finden. Dieser Situation ist sich die Universidad de Chile, insbesondere die Abteilung des PME-Programms bewusst und die meisten Professoren zeigen sich unproblematisch kooperativ, spezielle Prüfungen oder teils sogar Sonderklassen für die Austauschstudenten anzubieten. Während ich zumindest für die nationalen Studentenforderungen zur Änderung des Bildungssystems

Verständnis habe und den politischen Einsatz einiger Studenten bewundere, bedaure ich dennoch, den andauernden Streik, da der Erfolg des Mittels fragwürdig ist und mir insbesondere die Klassen in Derechos Indígenas und Derecho Internacional Privado gefallen haben. Doch dank der Kooperationsbereitschaft der Professoren ist zumindest sichergestellt, dass ich die Unterrichtsmaterie erlernen und auch abprüfen lassen kann. Die neuen Austauschstudenten werden wohl wie ich zunächst Zeit haben, um Santiago kennenzulernen, da das jetzige Semester erst verspätet enden wird.

Insgesamt habe ich die Entscheidung für ein Austauschjahr in Chile nie bereut und ziehe ein positives Fazit. Ich hatte die Gelegenheit, eine andere Art von Jurastudium kennenzulernen, das meine Studienerfahrung und Sichtweise auf die Rechtswissenschaften sowie mögliche zukünftige Tätigkeitsbereiche bereichert hat. Neben dieser Studienerfahrung konnte ich in eine andere Kultur eintauchen. Manche ihrer Aspekte wie die unverantwortliche Müllproduktion, ein großer Nationalstolz oder teilweise überbordende und wenig ergebnisorientierte Bürokratie sind mir fremd geblieben, doch die generelle Unkompliziertheit und Herzlichkeit im persönlichen Umgang mit den Menschen erfreut mich immer wieder aufs Neue und hat bewirkt, dass ich mich hier stets willkommen und nach fast einem Jahr wie zu Hause fühle. In der Zeit, die mir verbleibt werde ich daher neben dem Lernen für die verbleibenden Prüfungen zum Abschluss meiner Kurse, weiter zusammen mit meinen chilenischen und ausländischen Freunden die Selección Roja anfeuern und auf einen Gewinn der Copa América im eigenen Land hoffen.

Mein ausdrücklicher Dank gilt Frau Dorn in Heidelberg und Frau Vielma Sanhueza in Santiago, die mir vor bzw. während meines Auslandsjahres beim Lösen sämtlicher Probleme geholfen haben.